

Predigtdienst

6. Sonntag nach Ostern

Epheser 1,20b-23

DIE WARTENDE GEMEINDE

20 Gott hat Christus von den Toten auferweckt hat und eingesetzt zu seiner Rechten im Himmel 21 über alle Reiche, Gewalt, Macht, Herrschaft und jeden Namen, der angerufen wird, nicht allein in dieser Welt, sondern auch in der zukünftigen. 22 Und alles hat er unter seine Füße getan und hat ihn gesetzt der Gemeinde zum Haupt über alles, 23 welche sein Leib ist, nämlich die Fülle dessen, der alles in allem erfüllt.

+
Liebe Brüder und Schwestern!

„Die wartende Gemeinde“ (so das Leitmotiv dieses Sonntags) kann uns leicht auf eine „falsche Fährte“ locken, die da lautet: „Christus ist aufgefahnen Himmel“, und wir sind scheinbar wieder allein und uns selbst überlassen.

Genau das aber, liebe Brüder und Schwestern, ist der Irrtum, den es auszuräumen gilt. Ja, genau hier gilt es deutlich zu machen, warum das

Himmelfahrtsfest, das heute gewissermaßen noch „nachklingt“, so große Bedeutung hat.

Christi Himmelfahrt, das heißt nämlich nicht: Es war einmal. Es war einmal einer da, der hatte ein paar Leute um sich geschart, dann ist er verschwunden und die Leute haben sich verlaufen.

Sondern es heißt: Es ist etwas da, etwas Lebendiges, etwas, was zusammenhält.

Der Apostel sagt, es ist ein lebendiger Organismus, ein Leib, eine vitale Gemeinschaft, von Jesus Christus gestiftet und geleitet, von seinem lebendigen Geist, seinen Gedanken erfüllt.

Und ja, tatsächlich: Wie ein Leib mit ganz verschiedenen Gliedmaßen können wir Kirche und Gemeinde erleben – da sind Menschen zusammen mit ganz unterschiedlicher Geschichte, verschiedener Begabung, unterschiedlicher Ausbildung, verschiedenen Berufen, verschiedener politischer Einstellung.

Welt umgreifend gesehen sind da Menschen ganz unterschiedlicher Hautfarben und Menschen mit ganz verschiedenem kulturellen Hintergrund.

Da ist schon die Frage nahe: Warum zerreißt dieses Gebilde nicht? Warum haben sich die Christen nicht längst verlaufen? Warum gibt es nun die Kirche seit bald 2000 Jahren?

Antwort: Weil trotz aller Fehler und Streitereien eben ein Leib ist und – vor allem! – weil dieser Leib ein lebendiges Haupt hat.

Was nichts anderes meint als: Weil alle angesprochen, angerührt, bewegt sind von diesem einen: Jesus von Nazareth, dem Christus, von Gott erhoben über alle Welt.

Nicht kopflos also ist die Kirche und Gemeinde, sondern einem Haupt, einem Kopf, der lebt, von dem immer wieder neue Impulse ausgehen: Zu lieben nämlich, zu dienen, zu helfen, zu glauben, zu vertrauen.

Der lebendige, erhöhte Christus als Haupt seiner Kirche, und die Kirche als sein lebendiger Leib – das ist nicht nur eine Idee, die wir erst noch verwirklichen müssen. Das ist eine Wirklichkeit, die da ist – eine neue,

unsichtbare Wirklichkeit. Und für den, der sich darauf einlässt und sich in sie hineinnehmen lässt, wirklicher als alles andere dieser Welt.

Dass Gott Jesus zu seiner Rechten erhöht hat, heißt also nicht, dass er an Himmelfahrt Abschied nahm, um sich zur Ruhe zu setzen.

Dass Christus zur Rechten Gottes sitzt, das heißt: Dieser Jesus von Nazareth ist von grundsätzlicher, ja letztendlicher Bedeutung, nicht nur für ein paar Leute, die einmal mit ihm durchs Land zogen, nicht nur für eine Nation, eine Hautfarbe, eine bestimmte Zeit. – Sondern er ist von letzter, entscheidender Bedeutung für alle Zeit und Welt!

Ja, Christus ist der Herr über alles. Er wird siegen – aber nicht mit weltlichen Machtmitteln.

Sein Reich ist und bleibt nicht von dieser Welt. Er überwindet die Welt durch Liebe. – Und auch jetzt, als erhöhter Herr, ist er immer noch Derselbe: Noch immer sind die Wundmale eingegraben in seinen Leib.

Mehr noch: Nicht nur zum Haupt seiner Kirche hat Gott Jesus Christus eingesetzt, sondern auch zum Herrn der ganzen Welt, zum Herrn über „alle Reiche, Gewalt, Macht, Herrschaft und was sonst noch Rang und Namen hat, nicht nur in dieser Welt, sondern auch in der zukünftigen.“
Kaum zu glauben – herrschen in der Welt nicht ganz andere Mächte als die Macht Jesu Christi: Geld, Macht, Krieg und Tod!?! –

Es stimmt: Das alles gibt es – das alles wirkt oft allzu sehr überaus beherrschend. – Aber: Die letzte Macht hat das alles nicht mehr, weil Christus der Herr ist über alles! – Kaum zu glauben, aber ich glaube es!

Und wenn ich das glaube, dass Christus der Herr ist, nicht nur in meinem Leben, sondern über die ganze Welt – dann hat das Folgen, nämlich: Ich erkenne die Mächte, die es in dieser Welt gibt, sehr wohl, aber ich erkenne sie nicht mehr an.

Ich erkenne die Welt der Gewalt und der Macht nicht mehr an, die so viel Ungerechtes bewirkt – und wenn es nur darin zum Ausdruck kommt, dass ich protestiere, wo ich erlebe, dass jemand Unrecht und Gewalt geschieht.

Ich erkenne die Macht des Unfriedens nicht mehr an. In meiner Familie, meinem Umfeld, und auch nicht in der Welt.

Ich erkenne die Macht des Bösen und des Todes nicht mehr an: Meine lieben Verstorbenen kann ich darum getrost loslassen und in Gottes Hände legen.

Und auch die Bosheiten, die man mir antut, erscheinen nun in einem neuen und anderen Licht ...

Liebe Brüder und Schwestern, daran wie jeder einzelne Christ lebt, daran auch, wie wir als Christen zusammenleben und miteinander umgehen, soll die Welt sehen, wer ihr Herr ist.

Dann wird das Leben seines Leibes, seiner Kirche, seiner Gemeinde eine verlockende Einladung an alle Menschen!

Amen.

Der PREDIGTDIENST wird herausgegeben vom Pfarramt der Kirchengemeinde Sankt Petri Wuppertal.

Wichtiger Hinweis: Es wird hier das Manuskript wiedergegeben. Es gilt jedoch das gesprochene Wort!